

196. Übersetzungstheorie und Übersetzungskritik in Italien im 19. und 20. Jahrhundert

Andreas Bschleipfer, Sabine Schwarze

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Bschleipfer, Andreas, and Sabine Schwarze. 2011. "196. Übersetzungstheorie und Übersetzungskritik in Italien im 19. und 20. Jahrhundert." In *Übersetzung - Translation - Traduction: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung / An International Encyclopedia of Translation Studies / Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*, edited by Harald Kittel, 1951–62. Berlin: de Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110226621.1951>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



196. Übersetzungstheorie und Übersetzungskritik in Italien im 19. und 20. Jahrhundert

1. Vorbemerkung
2. Die italienische Übersetzungsreflexion im 19. Jahrhundert
3. Die italienische Übersetzungstheorie im 20. Jahrhundert
4. Literatur (in Auswahl)

1. Vorbemerkung

Die Aufarbeitung der Geschichte der Übersetzungstheorie ist als Bestandteil der modernen Übersetzungswissenschaft in den letzten Jahren mehr und mehr ins Blickfeld gerückt. Allerdings macht gerade die Rekonstruktion der begriffs- und methodengeschichtlichen Tradition zahlreiche Probleme transparent, die sich noch heute aus der Komplexität dieser Wissenschaftsdisziplin ergeben. Allein die Versuche, Übersetzungswissenschaft zu definieren, führen nicht selten auf traditionelle Fragestellungen zurück und erwecken u.U. den Eindruck, dass in der Klärung des Wesens der Übersetzung kaum „Fortschritte“ gemacht worden seien und sich die Übersetzung einer wissenschaftlichen Analyse immer wieder entziehe. Die Analyse eines Übersetzungsdiskurses in einem determinierten Zeitraum hat ein komplexes historisches Bedingungsgefüge zu berücksichtigen, das sich nicht nur über zeitgenössische Kriterien der Wissenschaftlichkeit definiert, sondern auch auf historischen Schreibtraditionen aufbaut. Insofern eignet sich die von verschiedenen Übersetzungshistorikern in noch heute gültigen Referenzwerken (vgl. Mounin 1965, von Stackelberg 1972, Apel 1982) vertretene These eines Paradigmenwechsels zur modernen Übersetzungstheorie im Zeitalter der Romantik durch Absage an die *belles infidèles* und Durchsetzung des Wörtlichkeitsprinzips auch nicht als Ausgangspunkt für die Darstellung der italienischen Übersetzungstheorie des 19. und 20. Jahrhunderts. Dass dieser plakative Beschreibungsansatz für die italienische Übersetzungsreflexion nicht greifen kann, zeigt bereits das Konzept der Klassikerrezeption im frühen Settecento (vgl. Artikel 195). Vielmehr werden die folgenden Ausführungen der Frage nachgehen, welche Lösungen der italienische Übersetzungsdiskurs im Untersuchungszeitraum für die zwei grundlegenden theoretischen Problemberiche – die übersetzungstheoretische Frage nach der interlingualen Übersetzbarkeit bzw. Nichtübersetzbarkeit und die übersetzungsmethodische Frage nach den Äquivalenzmaßstä-

ben und Äquivalenzpostulaten sowie den daraus abzuleitenden Übersetzungsstrategien und Übersetzungstechniken – anbieten kann.

In der italienischen Übersetzungsreflexion lassen sich deutliche Verbindungslien erkennen, über die Übersetzungskonzepte der großen Protagonisten des italienischen *Romanticismo* wie Ugo Foscolo und Giacomo Leopardi von den Protagonisten der italienischen Übersetzungstheorie ab Ende des 19. Jahrhunderts wie Giovanni Pascoli, Benedetto Croce und Giovanni Gentile systematisch fortgeführt und weiterentwickelt werden, wodurch die Übersetzung im 20. Jahrhundert lange Zeit in erster Linie Gegenstand idealistisch geprägter literaturtheoretischer und philosophischer Überlegungen bleibt.

Die Öffnung für einen hermeneutischen Ansatz bewirken dann Übersetzungstheoretiker wie Benvenuto Terracini, die sich aus sprachwissenschaftlicher Perspektive dem Gegenstand Übersetzung nähern, ohne freilich auf italienische Vorläufer Bezug zu nehmen, die es zu Beginn des 19. Jahrhunderts im akademischen Bereich durchaus gegeben hat, die aber weitgehend in Vergessenheit geraten sind und erst in der Gegenwart wiederentdeckt und ansatzweise interpretiert wurden (vgl. Schwarze 2004).

Den Zugang zur modernen Übersetzungswissenschaft gewinnt man in Italien zunächst ganz überwiegend über die Rezeption europäischer, v.a. germanophoner Ansätze, deren Referenzwerke ins Italienische übersetzt, interpretiert und auf den italienischen Kontext angewandt werden. Mit der universitären Verankerung der Übersetzungswissenschaft im Rahmen der Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern (Zentren sind Bologna/Forlì und Trieste) gewinnt auch die eigenständige wissenschaftliche Beschäftigung mit der Übersetzung allmählich an Gewicht.

2. Die italienische Übersetzungsreflexion im 19. Jahrhundert

So wie die italienische Literatur des Ottocento „eigenen, nationalen historischen Abläufen und der klassischen Tradition des Landes verpflichteten literarästhetischen Paradigmen“ folgt (Janowski 2007, 249), ist die mit der literarischen Produktion auf das Engste verbundene Übersetzungskultur durch politische, kulturelle

und ideengeschichtliche Entwicklungen geprägt, aus denen ganz heterogene Konzepte für die Rolle der Übersetzung und ihre methodischen Grundlagen abgeleitet werden. Das Bedürfnis nach Objektivierung und theoretischer Fundierung von Kenntnissen über den Übersetzungsprozess, Übersetzungsstrategien und das funktionale Spektrum der Übersetzungen schlägt sich in Italien wie in anderen europäischen Ländern bereits ab dem 18. Jahrhundert in der allmählich wachsenden Zahl von Schriften mit systematisierendem Charakter und theoretischem Anspruch nieder, die als Begleittexte in der traditionellen Form (Vorreden, Widmungsschreiben) oder auch als selbständige (Übersetzungs-)Traktate (in Büchern, Sammelbänden und Zeitschriften) publiziert werden.

2.1. Die Übersetzungsdiskussion im akademischen Diskurs des frühen 19. Jahrhunderts

Theoretische Schriften zum Gegenstand der Übersetzung sind zu einem Teil (wie etwa bereits die *Discorsi accademici* von Salvini) in den akademischen Diskurs eingebunden. Von Deutschland und Frankreich geht im 18. Jahrhundert die Tradition der akademischen Preisfragen aus, die als Indikator für besondersbrisante Themen der europäischen Gelehrtendiskussion fungieren (vgl. dazu Haßler 1997). Eine solche Preisfrage betrifft 1808 auch die Übersetzung: Die *Accademia Napoleone* in Lucca schreibt eine Preisfrage aus, die den Stimulus für einen ganzen Zyklus von italienischen Übersetzungstraktaten unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung gibt (vgl. Schwarze 2004, Kap. II.2.2). Die Übersetzungskonzepte weisen eine Reihe von innovativen Aspekten auf, in denen veränderte wissenschafts- und ideengeschichtliche Konstituenten ihre Wirkung zeigen. Ein zunehmendes Theoriebewusstsein in der Beschreibung des Wesens der Übersetzung und der Übersetzungsmethoden äußert sich u.a. im Versuch der Anwendung eines sprachanalytischen Ansatzes mit ausdrücklichem Verweis auf die „scienza analitica delle lingue“ (vgl. Carmignani 1808, Zannoni 1814). Die Diskussion wird nun auch explizit auf eine breitere Palette von historischen Einzelsprachen und damit die Übersetzung aus anderen modernen Sprachen ausgeweitet, die vordem nicht Gegenstand der italienischen Übersetzungsreflexion waren (De Coureil 1819, Mancini 1839). Die Flexibilität behält zwar ihre topische Funktion, wird aber nicht mehr ausschließlich der italienischen Sprache als nationalspezifisches Merkmal zugekannt, wie auch aus dem Sprachgenie keine

prinzipiellen qualitativen Unterschiede nationaler Übersetzungskulturen mehr abgeleitet werden. Die Akzeptanz von Übersetzungsmethoden leitet sich nun aus der spezifischen Intention ab, die mit Übersetzungen verbunden wird: Die Stilübung wird als Funktion der Übersetzung deutlich marginalisiert und auf den Sprachunterricht eingeschränkt, demgegenüber treten Kenntnisgewinn und literarische Inspiration in den Vordergrund. Damit ist die Übersetzung nicht mehr Etikett der *italianità*, sondern soll Anregungen für die Perfektionierung und Bereicherung der eigenen Schriftkultur geben. In diesen Übersetzungstraktaten steht nicht mehr der zirkuläre und legitimatorische Charakter der Übersetzungsreflexion im Vordergrund, sondern die deduktive oder induktive Theoriefindung durch Aussagen über die Übersetzung als Prozess oder als Produkt und systematische Verknüpfung ihrer Interpretation mit literatur- und sprachtheoretischen sowie historischen Fragestellungen.

2.2. Übersetzungsreflexion zwischen Neoklassizismus und Romantik

Die Übersetzungskonzeption der Literaten, die zum Kreis der italienischen Romantiker gezählt werden, ist keineswegs so homogen wie der häufig verwendete Topos einer „romantischen Übersetzungskonzeption“ suggeriert. Einige Positionen sind durchaus nicht neu, sondern werden bereits von den Reformautoren des Settecento thematisiert. In der theoretischen Matrix einzelner Übersetzungskonzeptionen wird allerdings der politisch-ideologische Hintergrund des italienischen *Romanticismo* transparent. Die programmatischen Texte, an denen sich Übersetzungskonzeptionen italienischer Romantiker nachvollziehen lassen, erscheinen fast ausnahmslos in gelehrteten Zeitschriften, die wie der *Conciliatore* zum bevorzugten Medium der romantisch-patriotischen Ideen werden.

2.2.1. Foscolo und Leopardi

Ugo Foscolo spricht sich in seiner Antrittsrede als Professor für Rhetorik an der Universität Pavia (1809) öffentlich dafür aus, das Italienische durch eine Sprachreform endlich von einem unzeitgemäßen Normmodell zu befreien und die Rhetorik in den Dienst der Philosophie zu stellen. Die damit verbundene Problematisierung des Verhältnisses der italienischen Gelehrtenwelt zur antiken Klassik betrifft als zentralen Punkt auch die Funktion der Übersetzung. Fosclos Übersetzungskonzept wird insbesondere über zwei Schriften fassbar, die Vorrede zum *Espe-*

rimento di traduzione dell'Iliade (die Konfrontation eines eigenen Übersetzungsversuchs mit dem Cesarotti und Montis, 1807) sowie den Artikel *Sulla traduzione dell'Odissea* (1810 aus Anlass des Erscheinens von Pindemontes Neuübersetzung der ersten beiden Gesänge der *Odyssee*). Im Unterschied zu den Vertretern der *Conciliatori*, auf die im Anschluss näher eingegangen wird, vertritt Foscolo (wie später ebenso Leopardi) ein aus übersetzungspraktischen Erfahrungen mit der *Ilias* und Sternes *Sentimental Journey* abgeleitetes Übersetzungskonzept, das den *traduttore-poeta* in den Mittelpunkt stellt („alla traduzione letterale e cadaverica non può soggettarsi se non un grammatico, e che alla versione animata vuolsi un poeta“ Foscolo 1967, 204–205), der eine doppelte Aufgabe zu erfüllen habe: die sprachlich-stilistische „Rekonstruktion“ des Originals lasse sich nämlich nur über die gleichzeitige Rekonstruktion des historisch-kulturellen Kontexts gewährleisten, Sprache und Textverständnis seien historisch und relativ. Dabei werden mit *passione* und *natura* typisch romantische Motive zu Kategorien erklärt, die es in der Übersetzung umzusetzen gelte.

Einige Aspekte von Fosclos Konzeption finden sich in den übersetzungstheoretischen Überlegungen von Giacomo Leopardi wieder, der allerdings in erster Linie auf der literarischen Argumentationsebene bleibt. Für Leopardis Übersetzungskonzept sind zwei Artikel im *Spettatore* (1816 *Saggio di traduzione dell'Odissea* und *Discorso su Mosco*) repräsentativ, in denen er, wie Foscolo, übersetzungspraktische Erfahrungen mit theoretischen Überlegungen verknüpft. Da Leopardi literarisches Genie des Übersetzers zur Grundvoraussetzung für die Klassikerübersetzung erklärt, hat die theoretische Reflexion über Übersetzungsprinzipien für ihn marginale Bedeutung. Wichtiger dagegen ist für ihn die vollständige Erschließung des Originals und der zeitgenössischen Sprache. Leopardis Übersetzungskonzeption ist zunächst inspiriert vom klassischen Dogma des antiken Textkanons. Mit Foscolo geht er konform in der These, dass eine Übersetzung den expressiven Kern des Originals wiedergeben müsse, also die Vorstellungskraft, die der Autor mit seinem Werk verbindet. Im *Zibaldone* führt er diesen Gedanken weiter und definiert Übersetzungstreue als geistige Harmonie zwischen Übersetzer und Autor, deren Umsetzung eben erhebliche literarische Kompetenzen des Übersetzers erfordere (dieser soll nämlich in der Übersetzung den „fuoco dell'originale, la semplicità, la forza, la rapidità, il calore della fantasia“ des Originals wiedergeben) und erst dann erreicht werde, wenn Sprache und Stil der

Übersetzung bei den Lesern der Ausgangs- und Zielkultur dieselbe Wirkung erzielen (vgl. Leopardi 1937). In der Forderung nach einem literarischen Status der Übersetzung bleibt Leopardi so konsequent wie kein anderer italienischer Literat seiner Zeit.

An das von Leopardi und Foscolo vertretene kulturhermeneutische Übersetzungsprinzip knüpft Jahrzehnte später die Übersetzungskonzeption von Giovanni Pascoli (*Pensieri e discorsi* 1914) an, auf den deshalb bereits an dieser Stelle verwiesen wird. Pascoli plädiert mit Foscolo dafür, dass sich der zeitgenössische Leser einer Übersetzung auf den Originalautor zubewegen sollte und betont die Notwendigkeit der Bewahrung von Elementen der Ausgangskultur und stilistischer Eigenheiten des Originals, die er auch auf die metrische Übersetzung überträgt und an seiner Übersetzung des Rolandsliedes exemplifiziert. An der Möglichkeit der wirklich zeitadäquaten Interpretation und der auch ästhetisch anspruchsvollen Transposition literarischer und v.a. metrischer Texte in einen anderen sprachlichen Bezugsrahmen hegt Pascoli allerdings deutliche Zweifel und somit reduzieren sich die Möglichkeiten einer Übersetzung für ihn im Endeffekt auf die inhaltliche Reproduktion, womit er den ästhetischen Übersetzungspessimismus Croces antizipiert.

Die Tatsache, dass die Beiträge von Foscolo, Leopardi und Pascoli im 20. Jahrhundert in Italien zu Referenzwerken für das künstlerische Übersetzen werden, erklärt sich sicherlich auch aus dem Umstand, dass sie nicht nur als außergewöhnliche Dichter und Literaten, sondern ebenso als herausragende Übersetzer anerkannt waren.

2.2.2. Das Übersetzungskonzept der *Conciliatori*

Das Bedürfnis nach einer neuen Literatur, die sich den Problemen der Zeit programmaticisch öffnet, wird im Streit von italienischen Romantikern und Klassizisten v.a. in den Jahren 1816–1818 in den Mailänder Zeitschriften *Biblioteca italiana*, *Spettatore italiano* und *Conciliatore* ausgetragen. Den Anlass gibt eine berühmte Schrift französischer Provenienz, in der es um Art und Nutzen der Übersetzung geht: *Sulla maniera e l'utilità delle traduzioni* von Madame de Staël, die 1816 in der ersten Ausgabe der *Biblioteca italiana* erscheint. Die Autorin polemisiert gegen die Orientierung italienischer Literaten an antiken Vorbildern, warnt die Italiener davor, sich dem Geist der Erneuerung zu verschließen, und ermuntert zur verstärkten Beschäftigung mit anderen modernen Literaturen. Damit wird nun die Überset-

zung zum Katalysator der speziellen Haltung des Einzelnen in der Debatte um die sprachlich-kulturelle Erneuerung Italiens (Massano 1960, 5). Einige Literaten, die dem Mailänder Kreis des *Conciliatore* angehören, ergreifen unmittelbar nach Erscheinen des Artikels die Verteidigung von Madame de Staël. Die in diesem Rahmen entstehenden Schriften gehen über eine Übersetzungsdebatte weit hinaus. Es handelt sich vielmehr um programmatische Darstellungen der Dichtungskonzeption des italienischen *Romanticismo*, in der das Übersetzen aus modernen Sprachen gewissermaßen den Ausgangspunkt für die Erschließung eines innovativen literarischen Terrains bildet. Für die italienische Übersetzungsreflexion sind insbesondere die Schriften von zwei Vertretern des Mailänder Kreises der *Conciliatori* relevant, die zugleich als Übersetzer verschiedener zeitgenössischer europäischer Literaten aktiv sind: die *Lettera semiseria di Crisostomo al suo figliolo* von Giovanni Berchet (1816), die als Manifest der romantischen Dichtungs- und Übersetzungskonzeption gilt, und zwei Artikel von Lodovico di Breme im *Spettatore Italiano* (1818), in denen die Übersetzung nicht mehr als literarische Stilübung, sondern als Quelle der Kultur- und Sprachbereicherung gepriesen wird. Berchet, der als einer der wenigen guten Kenner der deutschen Sprachlandschaft gilt, geht übersetzungstheoretischen und gattungstypologischen Überlegungen nach. An einem konkreten Übersetzungsbeispiel (Bürgers Balladen) führt er die Möglichkeiten einer verfremdenden Übersetzungsmethode vor, in der er eine Möglichkeit der Erschließung neuer literarischer Räume durch bewusste Konfrontation mit dem Fremden für Italien sieht. Die Metrik spielt dabei grundsätzlich eine sekundäre Rolle, der literarische Eigenanspruch der Übersetzung tritt vor der authentischen Reproduktion der Inhalte und der expressiven Besonderheiten des Originals in den Hintergrund. Der bereits von Cesarotti propagierte Anspruch auf eine „kongeniale Übersetzung“ wird lediglich dann in Erwägung gezogen, wenn Ausgangs- und Zielsprache typologisch verwandt sind und die Literaturen sich traditionell nahe stehen, wie etwa Italienisch und die übrigen romanischen Sprachen. Wie auch bei Di Breme, der einen innovativen Umgang mit antiken Stoffen nach englischem Vorbild (Lord Byron) diskutiert, besteht ein proklamiertes Ziel in der Herausbildung einer „prosa robusta, elegante, snella, tenera quanto la francese“ (Berchet 1979, 426).

Die Übersetzungskonzeption der *Conciliatori* übernimmt Mazzini ein Jahrzehnt später für die Umsetzung eines literarischen Projekts, das den

Weg zur „Europäisierung“ der italienischen Kultur endgültig freimachen soll.

2.2.3. Die Übersetzung im Dienst des Risorgimento: Mazzini

Das politische Klima des Risorgimento, der italienischen Einheitsbestrebungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts, ist einerseits geprägt von kulturellem Patriotismus, der zunächst überwiegend kritische bis ablehnende Haltungen zu aus dem Ausland kommenden Strömungen wie der Romantik hervorruft (vgl. Pöckl/Pögl 2006, 1381). Andererseits versteht sich das Risorgimento durch Berufung auf die Französische Revolution als europäische Geistesbewegung, weshalb führende Intellektuelle den sowohl politischen als auch kulturellen Anschluss an Europa suchen. Einer der bedeutendsten Vorkämpfer für den italienischen Einheitsstaat, Giuseppe Mazzini, macht sich im Sinne seiner zutiefst nationalen Gesinnung um die Propagierung von Literatur und Kunst anderer europäischer Kulturnationen in Italien via Übersetzung besonders verdient. Der lange Zeit im politischen Exil lebende Mazzini erweist sich als brillanter Kenner der europäischen Literaturszene (er publiziert in französischen, englischen und schweizerischen Zeitschriften auf Französisch und Englisch, ist begeisterter Leser ausländischer Literaten wie Byron, Goethe und Hugo). Mazzini ediert große Teile von Schillers Werk in italienischer Übersetzung und fördert die Verbreitung der großen Werke der zeitgenössischen europäischen Literatur wie Scott, Novalis, Shelley, Balzac oder Puschkin, aber auch der romantischen Theoretiker wie Herder, De Staël und Schlegel und der deutschen Philosophen Kant, Fichte, Schelling und Hegel in Italien (vgl. Alcini 1991, 91f.). In politisch-literarischen Schriften wie *D'una letteratura Europea* (1829) erhebt Mazzini die nachdrückliche Forderung nach Erneuerung der europäischen Kultur und Literatur über das Studium der fremden Sprachen und Literaturen, Reisen und übersetzerische Rezeption der für die europäische Kulturszene maßgeblichen Autoren. Nach Cesarotti im 18. Jahrhundert ist Mazzini derjenige, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders vehement nicht nur für die europäische Öffnung Italiens eintritt und die Übersetzung nachdrücklich dafür instrumentalisiert, sondern darüber hinaus den Gedanken einer transnationalen Kultur und Literatur (im Sinne von Goethes Konzept der Weltliteratur) propagiert („Perciò studiate i volumi di tutte le nazioni“, Mazzini 1829, 121). Er wendet sich gegen die kulturelle Selbstisolation Italiens, aber

auch gegen die kulturelle Hegemonie des klassizistisch-rationalistisch geprägten Frankreichs. Aus dieser von der europäischen Idee beflügelten Perspektive wird die Übersetzungstätigkeit für Mazzini gleichermaßen Grundlage und Zentrum jeglicher kulturellen Aktivität. Mazzini sieht in der Herausbildung einer transnationalen Literaturdimension einen wesentlichen Stimulus für die künftige italienische Kultur. In seinem Artikel *Il dramma storico*, der 1830–1831 in der *Antologia* erscheint, stellt er sein pathetisches Projekt einer „Scuola italiana nazionale ed europea insieme“ vor, in der die Bemühungen um eine neue, am europäischen Maßstab orientierte italienische Literatur zusammenlaufen sollen. Erster Schritt auf diesem Weg ist die „vollständige“ Erschließung der europäischen Literaturen, woraus sich die Schlüsselfunktion von Übersetzungen ergibt. Die Konzeption einer auf die Transparenz des Fremden ausgerichteten Prosaübersetzung, wie sie von den *Conciliatori* gefordert wurde, passt sich in dieses Anliegen organisch ein. Dieser Artikel ist gleichzeitig die programmatiche Vorbereitung einer Übersetzungsserie von ausländischen Dramen, die Mazzini 1835 mit einer Übersetzung des *Chatterton* von Vigny selbst einleitet (vgl. Massano 1960, 54–55). Sein Projekt einer *Biblioteca drammatica* (die Übersetzung europäischer Dramen ins Italienische) wie auch die von ihm projektierte *Rivista della letteratura europea* sollen der systematischen Verbreitung europäischer Theater- und Romanliteratur im Geist der Romantik dienen, in der sich für ihn die idealen Literaturformen zum Ausdruck politisch-demokratischer Grundideen und neuer sozialer Bedürfnisse kondensieren. Die Übersetzung bekommt damit eine erklärt politische Dimension, denn Freiheit und Unabhängigkeit Italiens sind für Mazzini aufs Engste gekoppelt an den kulturellen Austausch und die politisch-gesellschaftliche Emanzipation aller europäischen Nationen.

Als Instrument auf dem Weg zur „Europäisierung“ der italienischen Kultur gibt die Übersetzung bei Mazzini ihre Symbolfunktion für die *italianità* ab. Wie der italienische Übersetzungsdiskurs im Anschluss an den *Romanticismo* zeigt, verlieren allerdings die traditionellen Beschreibungsparameter der Übersetzung ihre Wirksamkeit nicht wirklich. Die Übersetzungstrakte der Folgezeit praktizieren, soweit sich das aus einer punktuellen Analyse verallgemeinern lässt, eine Weiterführung des ästhetisch-rhetorisierenden Übersetzungskonzepts mit Einschluss einiger „moderner“ und „wissenschaftlicher“ Beschreibungsparameter. Exemplarisch wird die konfliktuelle Verbindung von geistiger Öffnung nach

Europa und Festhalten an konservativen Sprach- und Übersetzungskonzepten etwa im *Discorso intorno al tradurre in genere e specialmente dal greco nell'italiano* von Fortunato Cavazzoni Pedrazzini (1799–1864) deutlich, der in der ersten Ausgabe des *Giornale letterario-scientifico* 1838 in Modena erscheint. Wenn Cavazzoni eingangs die *baronessa* (Madame de Staël) respektvoll erwähnt, so formuliert er auch ausdrücklich seine Vorbehalte gegen ihre Forderung nach Bereicherung der eigenen Kultur durch Öffnung nach außen. Er bleibt dann auch in seinem Ansatz klassizistisch und schränkt seine Überlegungen auf die Klassikerübersetzung ein.

3. Die italienische Übersetzungstheorie im 20. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der italienische Übersetzungsdiskurs ganz maßgeblich von den Auffassungen Benedetto Croces geprägt, dessen philosophisch-idealistiche Grundposition die Entwicklung einer wirklichen Übersetzungstheorie in Italien lange Zeit gehemmt hat. Aufbauend auf der radikalen These der Nichtübersetbarkeit von Literatur, die in seinem Fahrwasser auch Giovanni Gentile vertreten, schließt Croces Konzept jegliche Empirie der Übersetzungsforschung aus und bewegt sich auf ästhetisch-philosophischer und dabei strikt theoretischer Ebene, was auch Folgen für die Übersetzungspraxis und das Ansehen der Berufssparte des Übersetzers hat. Erst in den 1940er und 1950er Jahren bemühen sich Betti und v.a. Terracini aus sprachwissenschaftlicher (insbesondere psycholinguistischer und stilistischer) Perspektive um eine einzelnsprachliche und kommunikative Ausrichtung übersetzungstheoretischer und -methodischer Überlegungen. Sie knüpfen zu diesem Zweck insbesondere an Leopardi, Foscolo und Pascoli an.

In der zweiten Jahrhunderthälfte setzt sich auch in Italien die prozedurale Auffassung von Übersetzung allmählich durch und es wird systematisch der Anschluss an die europäische Übersetzungswissenschaft betrieben. Das Konzept von Übersetzung als künstlerischem Schaffensprozess und als individuell-subjektiver Auslegung durch den Übersetzer kann sich allerdings im italienischen Übersetzungsdiskurs bis in die Gegenwart behaupten.

3.1. *Traduzione vs. ri-creazione*: Croce und Gentile

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die philosophische Kultur Italiens dominiert von Benedetto

Croce und Giovanni Gentile, die beide auch die nachfolgende Übersetzungskultur maßgeblich prägen. Croces Neoidealismus ist eine „Variante der in ganz Europa um die Jahrhundertwende wirkenden antipositivistischen Reaktion mit spezifisch nationalen Zügen“. Seine Ästhetik, „die das Schöne vom Wahren und Guten trennt“, lässt sich als im europäischen Maßstab verspätete philosophische Bekräftigung der Autonomie der Kunst lesen (vgl. Thoma/Wetzel 2007, 332f.). Die Übersetzung wird bei Croce nicht als autonomer Problemkreis thematisiert, sondern ist eingebettet in seinen ästhetischen Diskurs (er formuliert grundlegende Überlegungen erstmals in seiner *Estetica* von 1902). Die theoretische Diskussion der Übersetzung erfolgt bei Croce zunächst losgelöst von der Übersetzungspraxis, deren unleugbare Produktivität in der italienischen Kulturgeschichte den Autor dann allerdings seine ursprünglich radikalere Auffassung etwas moderater gestalten lässt. Im Vordergrund von Croces Argumentation stehen die These der Nichtübersetzbarkeit sowie der Versuch, den Treuebegriff genauer zu fassen und auf sein Modell anzuwenden. Durch die zum Teil pauschalisierte Rezeption von Croces Theorie wurde in Italien für lange Zeit der prinzipielle Zweifel am Nutzen von Übersetzungen für die Literatur schlechthin implementiert. Bei genauerer Analyse erweist sich seine Argumentation allerdings als weniger radikal und deutlich differenzierter als ihr Ruf. Der Nutzen von Übersetzungen wird nicht prinzipiell und vollständig infrage gestellt, sondern in Abhängigkeit vom Diskursbereich und von den individuellen Kompetenzen des Übersetzers abgewogen. Die „Schönheit“ einer Übersetzung stellt Croce nicht prinzipiell in Abrede, sie messe sich an der Harmonie von *intuizione* (Erschließung und Nachempfinden der individuellen Besonderheiten des Originals) und *espressione* (sprachliche Form, in die der Text durch Übersetzung gegossen wird), die er als untrennbare Einheit versteht. Ausgeschlossen wird dagegen eine vollständige Äquivalenz im Sinne der „Identität“ von zwei Texten. Die Beziehung von Original und Übersetzung reduziert sich für Croce schlussendlich auf inhaltliche Äquivalenz („E questo soltanto è veramente ‘tradurre’, e consiste nello stabilire l’equivalenza dei segni per la reciproca comprensione e intelligenza“ Croce 1936, 215). Der ästhetische Wert einer Formulierung sei dagegen immer einmalig und nicht transformierbar, so dass eine Übersetzung entweder das Original in minderer oder gar verdorbener Qualität wiedergeben könne oder ein neues durch die Kreativität des Übersetzers geprägtes „Original“ entstehe: „Si può elaborare

logicamente ciò che prima era stato elaborato in forma estetica, ma non ridurre ciò che ha avuto già la sua forma estetica ad altra forma anche estetica. Ogni traduzione, infatti, o sminisce e guasta, ovvero crea una nuova espressione, rimettendo la prima nel crogiuolo e mescolandola con le impressioni personali di colui che si chiama traduttore“ (Croce 1922, 76). Literarischen Anspruch könne nur kongeniale Übersetzung („ri-creazione“) anmelden, wie er sie etwa in Montis *Ilias*-Übersetzung sieht (ein „poetare di un’antica in una nuova anima“ Croce 1936, 218), ohne freilich auf Cesarotti, den Vorläufer dieses Übersetzungskonzepts im 18. Jahrhundert, zu verweisen (zu Cesarotti vgl. Mari 1994, 161ff. und Artikel 195).

In der Konsequenz bleibt der Funktionsradius der Übersetzung auf Sachprosa und Wissensvermittlung beschränkt, die wirklichen Literaten sind für Croce *intraducibili*, weil ästhetisch nicht reproduzierbar („La prosa letteraria, come ogni altra forma de letteratura, ha di più un’elaborazione di carattere estetico, che pone al tradurre lo stesso non superabile ostacolo che gli pone la poesia. Platone e Agostino, Erodoto e Tacito, Giordano Bruno e Montaigne non sono a rigore traducibili, perché nessun altro linguaggio può rendere il colorito e l’armonia, il suono e il ritmo dei linguaggi loro propri“ Croce 1936, 216f.).

Giovanni Gentile lässt der Legitimität von Übersetzungen vergleichsweise etwas mehr Spielraum. Die These der Nichtübersetzbarkeit bezieht sich bei ihm, ähnlich wie bei Croce, auf eine vollständige „Identität“, von Original und Übersetzung, die aufgrund der von ihm postulierten subjektiven Einzigartigkeit von poetischen, philosophischen und wissenschaftlichen Texten nicht erreichbar sei. Die Rechtfertigung von Übersetzungen leitet er aber aus einem sehr weit gefassten Übersetzungsbegriff ab, der eigentlich jede Art von Textproduktion meint (Übersetzung als Dekodierung von Vorgängertexten und unverzichtbarer Bestandteil von Kommunikation schlechthin: „noi traduciamo sempre“ Gentile 1920, 10). Im engeren Sinn bedeutet für Gentile Übersetzen immer individuelle Interpretation von bereits Niedergeschriebenem und somit in jedem Fall *ri-creazione*, die niemals mit dem Original völlig identisch sein kann.

3.2 Ansätze eines hermeneutischen Übersetzungskonzepts: Betti und Terracini

Emilio Betti entwickelt seine übersetzungstheoretischen Überlegungen unter dem Einfluss der deutschen Sprachwissenschaft und Hermeneutik

(vgl. Betti 1954, 1955). Betti kann die seit Croce traditionelle Polarisierung von Möglichkeit/Unmöglichkeit der Übersetzung dadurch überwinden, dass er unterschiedliche Typen von Interpretation herausarbeitet und prinzipiell zwischen kognitiver und reproduzierender Interpretation unterscheidet. Die Übersetzung bildet für Betti lediglich eine Sonderform des Interpretationsprozesses, in dem er eine Grundvoraussetzung für das Verstehen einer schriftlich oder mündlich realisierten Äußerung sieht. Sein Übersetzungsessimismus begründet sich dann durch die subjektivistische Auffassung von Sprache, die wirkliche Äquivalenz verschiedensprachlicher Zeichen ausschließt. Die Herstellung einer weitgehenden Sinnkongruenz von Original und Übersetzung wird dagegen bejaht und als Zweiphasenprozess beschrieben: In einer ersten Phase findet eine „intuitive“ kognitive Interpretation statt, die die Grundlage für die reproduzierende Interpretation als eigentlichen sprachlichen Übersetzungsprozess bildet.

Im Einklang mit Croce widersetzt sich auch Benvenuto Terracini der Idee objektivierbarer Übersetzungsmethoden, findet aber den Anschluss an das bereits von Foscolo vertretene kulturhermeneutische Übersetzungsprinzip. Das Interesse an Terracini als Protagonisten der jüngeren italienischen Übersetzungstheorie demonstriert nicht zuletzt die von Maria Corti kommentierte Neuauflage des Sammelbandes *Conflitti di lingue e di cultura* von 1996, in dem auch seine wesentlichen Überlegungen zur Übersetzung zusammengefasst sind. Für den Sprachwissenschaftler und Übersetzer Terracini ist die Übersetzung aus wissenschaftlicher und künstlerischer Sicht gleichermaßen interessant. Ähnlich wie Betti geht er von einem weiten Übersetzungskonzept aus („In certo senso, fare uso del linguaggio è già tradurre“ Terracini 1983, 11). Das Wesen der Übersetzung im engeren Sinn besteht dann für ihn in erster Linie in der Erfassung des spezifischen „Wertesystems“, das den Originaltext ausmacht, bestehend aus Kultur- und Sprachspezifika, die der Übersetzer soweit als möglich erschließen und in ein System mit ganz ähnlicher Wirkung auf den Übersetzungsrezipienten transponieren müsse. Terracini distanziert sich mit seiner Übersetzungskonzeption auch explizit von der idealistischen, durch Croce geprägten Doktrin. So betont er in seiner Schrift *Il problema della traduzione* (Terracini 1983) zunächst die autonome Rolle der Sprachwissenschaft und die Notwendigkeit, Sprache zugleich als Ausdruck und Kommunikation zu sehen. Sprachgebrauch allein ist für Terracini bereits Übersetzung, ebenso wie die

kognitive Verarbeitung des Gesagten für ihn einem Übersetzungsprozess gleichkommt („[...] ascoltare e capire colui che parla è trasporre il suo pensiero nel nostro“, Terracini 1983, 11). Das interindividuelle Verständnis der Äußerungen zweier Gesprächspartner ist für Terracini somit wesentlicher Bestandteil seines Übersetzungsbegriffs („La verità è che tradurre è anzitutto comprendere, ma non è poi semplicemente riprodurre quanto si è compreso“, Terracini 1983, 15). Dabei konzipiert Terracini Sprache und Sprachverwendung grundsätzlich als Dialog („[...] l'esercizio del parlare si può considerare un dialogo“, Terracini 1983, 11). Den Übersetzer bzw. Dolmetscher selbst sieht Terracini als „privilegierten“ Sprecher, der über das „sentimento differenziale di due parlate“ (Terracini 1983, 22) verfügt. Diese Kompetenz leite sich direkt her „dall'avere acquistato un sentore dell'autonomia del linguaggio distinto da quella realtà che esso esprime o significa“ (Terracini 1983, 22). Die individuelle, erlernte „Grammatik“, eines Übersetzers ist nach seiner Vorstellung strikt sprachenpaarbezogen als „sistema duplice“ strukturiert (Terracini 1983, 28, 30). So gestaltet sich für Terracini das Übersetzen als eine hermeneutische und kritische Transposition zwischen zwei unterschiedlichen kulturellen Codes, ein Ansatz, mit dem er die zirkuläre Diskussion um die Alternative *bellezza* vs. *fedeltà* überwinden kann.

3.3. Der Anschluss an die moderne Übersetzungswissenschaft

Der Anschluss an die moderne Übersetzungswissenschaft erfolgt in Italien ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst vornehmlich durch Rezeption nicht-italienischer Ansätze sowie über interdisziplinäre und internationale Forschungsprojekte (vgl. etwa Destro/Drumbl/Soffritti eds. 1987, Korzen/Marello eds. 2000, Bollettieri/Bosinelli/Di Giovanni 2009), durch die zudem die Institutionalisierung der Übersetzungswissenschaft in der italienischen Hochschullandschaft forciert werden kann. Der Mitte der 1990er Jahre in Italien erschienene Sammelband moderner übersetzungstheoretischer Referenztexte (Nergaard ed. 1995) verweist mit Croce und Eco lediglich auf zwei italienische Autoren. Als Standardwerk zur Einführung in die Übersetzungstheorie ist in universitären Curricula bis heute v.a. Stolze 1994 verbreitet. Der eigenständige Beitrag der italienischen Forschung zur modernen Übersetzungstheorie setzt im Vergleich zu anderen europäischen Ländern spät ein und weist zum einen eine deutliche Fokussierung auf semiotische und glottodidaktische As-

pekte, zum anderen aber auch eine Fortsetzung eher traditioneller Interpretationsmodelle im literaturwissenschaftlichen Kontext aus. Neueren Datums sind sprachwissenschaftliche Ansätze, die sich v.a. aus einem zunehmenden Interesse für textlinguistische Fragestellungen im Rahmen der Glottodidaktik sowie der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung ableiten.

Die Diskussion um die literarische Übersetzung findet eine Fortsetzung über poststrukturalistische und dekonstruktivistische Ansätze, die (zunächst initiiert durch die Beiträge Derridas, vgl. Derrida 1967, 1985) auch in Italien zur Wiederbelebung der Debatte um die Übersetzerbarkeit führen (zur italienischen Auseinandersetzung mit dem Derridismus vgl. D'Alessandro/Potestio 2008). Exemplarisch sei auf die italienische Übersetzung der Monographie von Lefevere verwiesen (*Traduzione e riscrittura. La manipolazione della fama letteraria*, englisches Original 1992, italienische Übersetzung 1998), die nicht nur Derridas Auffassung des Übersetzens als Manipulation (das Original und dessen Bedeutung werden dekonstruiert und dabei neue Sinnprojektionen eröffnet) aufgreift, sondern das Interesse in Italien wohl auch einigen traditionellen Topoi und Termini italienischer Übersetzungsreflexion verdankt (literarische Übersetzung als „riscrittura“ in terminologischer Affinität zu Croce, die über verschiedene mögliche Äquivalenzfacetten sowohl auf die Übersetzung der antiken Klassiker als auch zeitgenössischer Autoren bezogen wird).

Eine kritische Beleuchtung erfolgt aus semiotischer Perspektive und ist vornehmlich mit dem Namen Umberto Ecos verbunden, dem einige, in zahlreiche Sprachen übersetzte Referenzwerke zu verdanken sind (vgl. z.B. Eco 1990 und 2003a). Ecos Übersetzungskonzept ist, nicht zuletzt unter dem Eindruck seiner eigenen Erfahrungen und empirischen Interessen als Lektor von Übersetzungen, Übersetzer und übersetzter Autor, auf eine praktische Anbindung übersetzungstheoretischer Aspekte hin orientiert. In seiner pragmatischen Auseinandersetzung mit der dekonstruktivistischen Übersetzungskonzeption widerspricht Eco dem radikalen Postulat der Unübersetzbartkeit und konzipiert Übersetzung vielmehr als einen Verhandlungsprozess, innerhalb dessen der Übersetzer zwischen den Ansprüchen des Ausgangstextes, des Autors, der Ausgangskultur, des Zieltextes und der Ziolkultur des Lesers und des Verlages abzuwagen hat (vgl. Eco 2003b), womit der Interpretation von Texten beim Übersetzen deutliche Grenzen gesetzt werden, die sich aus den „Rechten“ des Ausgangstextes ableiten (vgl. Eco 1990). Die

jüngeren Arbeiten fokussieren insbesondere Zusammenhänge zwischen Semiose und Übersetzung im Fall der intersemiotischen Übersetzung (wie etwa der Verfilmung von Romanen oder der musikalischen Umsetzung von Bildern) – ein Übersetzungstyp, für den der Semiotiker Eco die Termini *Bearbeitung*, *Adaptation* bzw. *Umwandlung* bevorzugt (vgl. Eco 2003a).

Aus literaturwissenschaftlicher und komparatistischer Perspektive betrifft die übersetzungstheoretische Diskussion nach wie vor auch die Rezeption der antiken Klassiker und eine darauf bezogene Entwicklung und Diskussion von neuen Übersetzungsmethoden und deren Anwendung in Neuübersetzungen (vgl. z.B. Janni/Mazzini eds. 1991). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das 2003 lancierte Großprojekt „Ritorno dei classici nell’Umanesimo“, das u.a. auch die Erstellung von kritischen Nationalausgaben der italienischen Klassiker-Übersetzungen vorsieht (ENAV: *Edizione Nazionale degli Antichi Volgarizzamenti dei testi latini nei volgari italiani*, ENTG: *Edizione Nazionale delle Traduzioni dei testi Greci in età umanistica e rinascimentale*). Einen Einblick in die verschiedenen Facetten der in Italien nach wie vor intensiven Diskussion um die literarische Übersetzung bieten zahlreiche Tagungsbände, die ab den 1980er Jahren erscheinen (vgl. etwa Destro/Drumbl/Soffritti 1987, Buffoni ed. 1989, Mattioli 2001). Zu den neueren Publikationen zählt der von Anna Cardinaletti 2005 herausgegebene Sammelband *L’italiano delle traduzioni*, der sich anhand einer sprachlichen Analyse italienischer Übersetzungen mit dem Einfluss von Strukturen der Ausgangssprache auf literarische Übersetzungen beschäftigt.

Seit 2003 organisiert das *Centro Europeo per l’Editoria* der Universität Urbino „Giornate della traduzione letteraria“, die unter Beteiligung hochrangiger Übersetzungswissenschaftler, Übersetzer und der wichtigsten italienischen Verlage sowohl der wissenschaftlichen Diskussion aktueller Probleme der literarischen Übersetzung als auch praktischen Übersetzungsseminaren gewidmet sind. Mit dem Boom universitärer Curricula im Bereich der Übersetzung sind in den letzten Jahren einige italienische Handbücher für professionelle Übersetzer entstanden (vgl. etwa Osimo 2003, Arduini/Stecconi 2006, Faini 2008).

Zu einem prädestinierten Bereich der italienischen Übersetzungstheorie avancierte in den letzten Jahren die Glottodidaktik, was mit der wachsenden Bedeutung der Theorie des Fremdsprachenunterrichts schlechthin, aber auch der Linguistik zusammenhängt, die in Italien nicht

zu den traditionellen Wissenschaftsdisziplinen gehören und sich erst Ende des 20. Jahrhunderts zu profilieren beginnen. In einigen Grundlagenwerken wird ab den 1980er Jahren die Verbindung von linguistischen und übersetzungstheoretischen Beschreibungsmodellen systematisch vorgeführt (vgl. z. B. Arcaini 1986, Tonfoni 1986). Im Kontext der Entwicklung der Sprachdidaktik hat sich recht schnell die Bedeutung der Übersetzung als einer Tätigkeit herauskristallisiert, über die strukturelle, diskursive und textuelle Unterschiede zwischen L1 und L2 nachvollziehbar modelliert werden können. Die strategische Bedeutung der Übersetzung als Mittel des Fremdsprachenerwerbs wurde zwar nicht erst im 20. Jahrhundert erkannt und theoretisch reflektiert, führt aber erst in der modernen Glottodidaktik auf der Grundlage eines systematischen mehrdimensionalen Vergleichs von Mutter- und Zweit- bzw. Fremdsprache zu anwendbaren Ansätzen, die heute auch in Italien einen Schwerpunkt didaktischer Forschung bilden (vgl. Di Sabato 1993, Borello 1999).

Wie in der allgemeinen, so ist auch in der italienischen Übersetzungswissenschaft der Einfluss der Textlinguistik insofern spürbar, als die Diskussion immer vehementer auf größere sprachlich-kommunikative Einheiten fokussiert und zunehmend Ansätze der kontrastiven Textologie für übersetzungstheoretische Fragestellungen fruchtbar gemacht werden (vgl. Menin 1996, Nikula 2000: 844f., Bollettieri Bosinelli et al. 2000). Zu den indirekten Einflüssen der Textlinguistik auf die italienische Übersetzungstheorie zählt neben der Betrachtung des Textes als zentraler Übersetzungseinheit vor allem die Problematisierung unterschiedlicher Texttypen und Textsorten, ein insbesondere für die italienische Fachübersetzung relevanter Problemkreis (vgl. Lavinio 1990).

3.4. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der italienischen Übersetzungsgeschichte

Eine eigene Theorieleistung wird in Italien vornehmlich im Bereich der Wissenschafts- und Ideengeschichte geleistet, die auf zahlreiche auch komparatistische Studien zur Übersetzungsreflexion im Laufe der italienischen Kultur- und Literaturgeschichte verweisen kann. Wie bereits eingangs erwähnt, bildet die wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung heute einen organischen Teilbereich der Übersetzungswissenschaft. Im Folgenden soll auf die wichtigsten systematischen Studien zur Geschichte der italienischen Übersetzungsreflexion eingegangen werden, die in Italien erschienen sind. Der Akzent liegt hier

auf der Geschichte der *volgarizzamenti* und der Verknüpfung der Übersetzungsreflexion mit der Geschichte der *Questione della lingua*. Als Forschungsgegenstand hat die Geschichte der Übersetzungstheorie in Italien in den letzten Jahren zwar auch das Interesse der Sprachwissenschaft geweckt, liegt aber traditionell im Zuständigkeitsbereich der Literaturwissenschaft, da in Nachwirkung der idealistischen Sprachkonzeption Croces bis weit in die 1970er Jahre die Frage nach dem komplexen Beziehungsgefüge von Sprach- und Übersetzungsgeschichte marginalisiert wurde.

Längere Tradition haben Untersuchungen zur Geschichte der italienischen Klassikerübersetzung, die zum festen Bestandteil des literarischen Kanons gehört und bis in die Moderne ihre Funktion als Stützung beibehält. Damit verbunden ist ein nach wie vor recht ausgeprägtes Bewusstsein der identitätsstiftenden Rolle literarischer und sprachlicher Traditionen. Einen eindrücklichen Beleg dafür liefert, um nur ein neueres Beispiel zu nennen, Maurizio Bettini mit seinen Überlegungen zur Klassikerezeption in der „Ära der Talk-Show“ (Bettini 1995). Er betont ein für die Moderne zur Normalität gewordenes Postulat, das für die Entwicklung der Übersetzungstheorie eine ganz entscheidende Rolle gespielt hat: Das Kernproblem der Beschäftigung mit klassischen Texten liege im unterschiedlichen soziokulturellen Referenzrahmen, der die Produktion von klassischem Original und dessen Neuedition bzw. Übersetzung insbesondere durch Vorgabe von Produktions- und Rezeptionsmodellen entscheidend präge und differenziere. Dabei gilt es zu beachten, dass eben in Italien für die Klassikerübersetzung kein zyklisches Interesse besteht, sie gehört vielmehr zu den Dauerargumenten in der italienischen Intellektuellendiskussion. Das belegen solche Studien wie Sabbadini 1900 und Stroppolatini 1904, die beredtes Zeugnis dafür ablegen, dass im Kontext der Beschäftigung mit der Klassikerübersetzung in Italien auch traditionelle Diskurse der Übersetzungstheorie lange Zeit erhalten bleiben.

Die Aktualität von Studien über die Geschichte der italienischen Klassikerübersetzung ist sowohl der wachsenden Bedeutung der Übersetzungswissenschaft zuzuschreiben als auch der wieder aufliebenden Praxis der Klassikerübersetzung. Der 1991 von Salvatore Nicosia herausgegebene Sammelband *La traduzione dei testi classici. Teoria prassi storia* bezieht sich in seiner Einleitung sowohl auf den „straordinario sviluppo, negli ultimi decenni, della ‘traduttologia’“ als auch auf den Umstand „che oggi si traduce dal greco e dal latino, almeno in Italia,

quanto forse non si è mai tradotto in nessun'altra epoca della storia degli studi classici“ (Nicosia ed. 1991, 5).

Die bereits erwähnte Studie *Volgarizzare e tradurre* von Folena (1991) ist eine akribische philologische Analyse übersetzungstheoretischer Äußerungen bis zur italienischen Renaissance und liefert einen gelungenen Einblick in begriffs- und wortgeschichtliche Entwicklungen im Umfeld der Klassikerübersetzung. Sie ist insofern für den Übersetzungsforscher nicht nur im italienischen Sprachraum eine nützliche Grundlage für die Beurteilung individueller Äußerungen zur Übersetzungstheorie bzw. für weiterführende vergleichende Studien, zumal sich Folena nicht auf einzelsprachlich bedingte lexikalisch-semantische Entwicklungen beschränkt.

Den Anspruch einer systematischen Aufarbeitung von Entwicklungslinien in der Übersetzungstheorie des Settecento formulieren lediglich zwei (wenn auch ausführliche) Aufsätze. Claudia Fanti gibt 1980 in ihrem Aufsatz *Teorie della traduzione nel Settecento italiano* einen ersten umfassenderen Einblick in italienische Übersetzungskonzeptionen des 18. Jahrhunderts mit Bezug auf die sprachlich-kulturellen Grundkonflikte der Zeit. In seinem Aufsatz *Traduzioni, genio delle lingue, realtà sociale nel dibattito linguistico italo-francese (1671–1823)* stellt Gensini (1989) die Instrumentalisierung des Übersetzungsgegenstands für die Diskussion der Sprachenfrage in den Vordergrund, die er mit der Polemik Orsi-Bouhours ansetzt und bis Leopardi verfolgt. Michele Maris Sammelband *Momenti della traduzione fra Settecento e Ottocento* (1994) konzentriert sich aus der Sicht des Philologen und Literaturkritikers auf die Analyse ausgewählter italienischer Übersetzungen des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts.

Im Vergleich zur Aufarbeitung der Übersetzungsreflexion im 18. Jahrhundert ist die Beschreibung von Übersetzungskonzeptionen im Umkreis der italienischen Romantiker weniger lückenhaft. Eine recht umfassende und differenzierte Überblicksdarstellung gibt bereits Massano 1960, der die Heterogenität der unter dem Etikett „romantisch“ subsummierten Übersetzungskonzeptionen herausstellt und die grundlegende Opposition von funktionalistischer Orientierung der verfremdenden Übersetzungsmethode (im Umkreis der *Conciliatori*) von der Konzeption des *traduttore-poeta* (Leopardi, Foscolo, Monti) herausarbeitet. In dem 1995 erschienenen Kongressband *Romanticismo europeo e traduzione* (Crisafulli Jones/Goldoni/Runcini ed.) wird mit Konzentration auf die äußere Übersetzungsgeschichte die Funktion der Übersetzung in der eu-

ropäischen Romantik aus literaturwissenschaftlicher Perspektive aufgearbeitet.

4. Literatur (in Auswahl)

- AA.VV. (1983). *La traduzione nell'insegnamento delle lingue straniere. Atti del Congresso su „La traduzione nell'insegnamento delle Lingue Straniere“* (Brescia, 11–13 aprile 1983). Brescia.
- Alcini, L. (1991). “Tradurre «ut interpres» - Tradurre «ut orator»: Il fenomeno traduttivo tra storia della lingua e della letteratura (II Sezione)”. *Gli Annali. Rivista della Università Italiana per Stranieri*. 17th Vol. Firenze. 59–100.
- Alcini, L. (1998). *Storia e teoria della traduzione letteraria in Italia*. 1st Vol. Perugia.
- Apel, F. (1982). *Sprachbewegung. Eine historisch-poetologische Untersuchung zum Problem des Übersetzens*. Heidelberg.
- Arcaini, E. (1991). *Analisi linguistica e traduzione*. Bologna.
- Arcaini, E., ed. (1992). *La traduzione. Saggi e documenti*. Roma.
- Arduini, St./ U. Stecconi (2006). *Manuale di traduzione*. Roma.
- Berchet, G. (1979). *Opere. A cura di Egidio Bellorini*. 2nd Vol. Bari.
- Betti, E. (1942). *Per una traduzione italiana della Fenomenologia e della logica di Hegel*. Milano.
- Betti, E. (1953). “Probleme der Übersetzung und der nachbildenden Auslegung”. *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. Vol. 27. 489–508.
- Betti, E. (1954). “Zur Grundlegung einer allgemeinen Auslegungslehre. Ein hermeneutisches Manifest”. *Festschrift für Ernst Rabel*. 2nd Vol. Tübingen. 79–168.
- Betti, E. (1955). “Interpretazione riproduttiva: la traduzione”. *Teoria generale dell'interpretazione*. Eds. E. Betti, G. Crifo. Milano. 635–694.
- Betti, E. (1957). “Di una teoria generale dell'interpretazione”. *Annali della Facoltà di Giurisprudenza di Bari*. 19–44.
- Bettini, M. (1995). *I classici nell'età dell'indiscrezione*. Torino.
- Bollettieri Bosinelli, R. M. et al. (2000). *La traduzione multimediale. Quale traduzione per quale testo?* Bologna.
- Bollettieri Bosinelli, R. M./ E. di Giovanni, eds. (2009). *Oltre l'occidente. Traduzione e alterità culturale*. Milano.
- Borello, E. (1999). *Teorie della traduzione. Glottodidattica e scienze della comunicazione*. Urbino.
- Buffoni, F., ed. (1989). *La traduzione del testo poetico*. Milano.
- Cardinaletti, A., ed. (2005). *L'italiano delle traduzioni*. Milano.

- Carmignani, G. (1808). *Dissertazione critica sulle traduzioni dell'avvocato G. C. prof. di diritto criminale nella università di Pisa, coronata dall'Accademia Napoleone di Lucca il 18 maggio 1808*. Firenze.
- Catalano, G./F. Scotto, eds. (2001). *La nascita del concetto moderno di traduzione. Le nazioni europee fra encyclopedismo e epoca romantica*. Roma.
- Crisafulli Jones, L. M. / A. Goldoni / R. Runcini, eds. (1995). *Romanticismo europeo e traduzione. Atti del seminario internazionale (Ischia, 10–11 aprile 1992)*. Isola d'Ischia.
- Croce, B. [1902] (1922). *Estetica come scienza dell'espressione e linguistica generale. Teoria e storia*. Milano.
- Croce, B. (1936). *La Poesia. Introduzione alla critica e storia della poesia e della letteratura*. Bari.
- D'Alessandro, P. / A. Potestio, eds. (2008). *Su Jacques Derrida. Scrittura filosofica e pratica di decostruzione*. Milano.
- De Coureil, G. S. (1819). "Ragionamento accademico sulle traduzioni". *Opere*. Livorno. 5th Vol. 251–327.
- Derrida, J. (1967). *L'écriture et la différence*. Paris.
- Derrida, J. (1985). "Des Tours de Babel". *Difference in Translation*. Ed. J. F. Graham. Ithaka. 209–284.
- Destro, A. / J. Drumbl / M. Soffritti, eds. (1987). *Tradurre. Teoria ed esperienze. Atti del convegno internazionale Bolzano 27/2, 28/2, 1/3 1986*. Bolzano.
- Di Sabato, B. (1993). *Per tradurre: teoria e pratica della traduzione*. Napoli.
- Dressler, W. U. (1974). *Introduzione alla linguistica del testo*. Roma.
- Dressler, W. U. (1987). "Die Bedeutung der Textlinguistik für Übersetzung und Umcodierung." *Atti del Convegno Internazionale »Tradurre: teoria ed esperienze. Educazione Bilingue«*. Vol. 14. Bozen. 21–34.
- Duranti, R. (1998). "Italian Tradition". *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Ed. M. Baker. London/New York. 474–484.
- Eco, U. (1990). *I limiti dell'interpretazione*. Milano.
- Eco, U. (1995). "Riflessioni teoriche-pratiche sulla traduzione". *Teorie contemporanee della traduzione*. Ed. S. Nergaard. Milano.
- Eco, U. (2000). "Traduzione e interpretazione". *Sulla traduzione intersemiotica*. Eds. N. Dusi, S. Nergaard. Milano. 55–100.
- Eco, U. (2003a). *Dire quasi la stessa cosa. Esperienze di traduzione*. Milano.
- Eco, U. (2003b). *Mouse or Rat? Translation as Negotiation*. London.
- Faini, P. (2008). *Tradurre. Manuale teorico e pratico*. Roma.
- Fanti, C. (1980). *Teorie della traduzione nel Settecento italiano. Note e discussioni*. Bologna.
- Federici, F. (1828). *Degli scrittori greci e delle italiane versioni delle loro opere notizie*. Padova.
- Filippi, R. (1984). "La théorie de la traduction en Italie au XIX^e siècle". *Equivalences*. Vol. 15. 25–37.
- Filippi, R. (1992). "La théorie de la traduction en Italie au XX^e siècle (1900–1960)". *Equivalences*. Vol. 21. 31–77.
- Folena, G. (1991). *Volgarizzare e tradurre*. Torino.
- Foscolo, U. (1854). *Esperimenti di traduzione dell'Iliade*, 3 Vol. Firenze.
- Foscolo, U. (1969). *Prose biografiche e critiche*. Ed. L. Russo, *I Classici italiani scrittori dell'otto e novecento*. 3rd Vol. Firenze.
- Gensini, S. (1989). "Traduzioni, genio delle lingue, realtà sociale nel dibattito linguistico italo-francese (1761–1823)". *Il genio delle lingue. Le traduzioni nel Settecento in area franco-italiana*. Roma. 9–36.
- Gentile, G. [1920] (1921). "Il torto e il diritto delle traduzioni". *Frammenti di estetica e letteratura*. Lançiano. 369–375.
- Haßler, G. (1997). "Sprachtheoretische Preisfragen der Berliner Akademie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Kapitel der Debatte um Universalien und Relativität". *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*. Vol. 3.1. 3–26.
- Jäger, W. (1935). *Aristotele. Prime linee di una storia della sua evoluzione spirituale. Versione di Guido Calogero con aggiunte e appendice dell'autore*. Firenze.
- Janni, P. / I. Mazzini, eds. (1991). *La traduzione dei classici greci e latini in Italia oggi. Problemi, prospettive, iniziative editoriali*. Macerata.
- Janowski, F. (2007). "Ottocento". *Italienische Literaturgeschichte*. Ed. V. Kapp, Stuttgart/Weimar. 245–299.
- Kloepfer, R. (1967). *Die Theorie der literarischen Übersetzung. Romanisch-deutscher Sprachbereich*. München.
- Korzen, I. / C. Marello, eds. (2000). *Argomenti per una linguistica della traduzione*. Alessandria.
- Lapucci, C. (1983). *Dal volgarizzamento alla traduzione*. Firenze.
- Lavinio, C. (1990). *Teoria e didattica dei testi*. Scandicci.
- Lefevere, A. (1998). *Traduzione e riscrittura. La manipolazione della fama letteraria*. Torino.
- Leopardi, G. (1937). *Zibaldone di pensieri*. Milano.
- Mancini, L. (1839). *Del modo che tennero i latini nel tradurre i greci e gl'italiani nel volgarizzare i primi e i secondi, lezione detta nella pubblica e solenne adunanza dell'I. e R. Accademia della Crusca del 10 settembre 1839 da Lorenzo Mancini, Accademico Residente*. Firenze.
- Mari, M. (1994). *Momenti della traduzione fra Settecento e Ottocento*. Milano.
- Massano, R. (1960). *Finalità e carattere del tradurre nel pensiero dei primi romantici italiani*. Torino.
- Mattioli, E. (1993). *Contributi alla teoria della traduzione letteraria*. Palermo.

- Mattioli, E. (2001). *Ritmo e traduzione*. Modena.
- Mazzini, G. [1829] (1959–1969). *D'una letteratura europea*. Ed. R. Massano, *Romanticismo Italiano e cultura Europea*. Torino.
- Mazzoleni, M. (2004). “Dai tipi ai generi: una tipologia testuale in chiave di didattica della traduzione”. *Generi, architetture e forme testuali. Atti del VII Convegno SILFI - Società Internazionale di Linguistica e Filologia Italiana (Roma, 1–5 ottobre 2002)*. Ed. P. D'Achille. Firenze. 401–413.
- Mazzoleni, M. (2000). “Per una didattica della traduzione come mediazione linguistica e culturale”. *Annali dell'università per stranieri di Perugia*. Vol. 8, 27. 219–245.
- McLoughlin, M. (1993). “Tarchetti traduttore / treditore: ‘Lelixir d’immortalità’ e ‘The mortal Immortal’ di Mary Wollstonecraft Shelley”. *Giornale Storico della Letteratura Italiana*. Vol. 170. 431–435.
- Menin, R. (1996). *Teoria della traduzione e linguistica testuale*. Milano.
- Morini, M. (2007). *La traduzione. Teorie, strumenti, pratiche*. Milano.
- Müller-Vollmer, K. (2004). “Sprachphilosophie und Übersetzung: Das Interesse der Sprachphilosophie an der Übersetzung”. *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Eds. H. Kittel, A. P. Frank et al. 1st Vol. Berlin/New York. 129–155.
- Nergaard, S., ed. (1995). *Teorie contemporanee della traduzione*. Milano.
- Nicosia, S., ed. (1991). *La traduzione dei testi classici. Teoria, prassi, storia*. Napoli.
- Nikula, H. (2000). “Der Einfluss der Textlinguistik auf Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft.” *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Eds. K. Brinker, G. Antos et al., 1st Vol. Berlin/New York. 843–847.
- Pascoli, G. (1914). *Pensieri e discorsi*. Bologna.
- Pöckl, W./ J. Pögl (2006). “Übersetzen und Sprachgeschichte: Übersetzungen ins Italienische und Sardische.” *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*. Eds. G. Ernst, M.-D. Gleßgen et al., 2nd Vol. Berlin/New York. 1373–1386.
- Rega, L. (2001). *La traduzione letteraria. Aspetti e problemi*. Torino.
- Sabbadini, R. (1900). “Del tradurre i classici antichi in Italia”. *Atene e Roma*. Vol 13. 201–202.
- Scelfo Micci, M. G., ed. (2001). *Atti del convegno internazionale “Le questioni del tradurre: comunicazione, comprensione, adeguatezza traduttiva e ruolo del genere testuale” (Forlì, 29 novembre – 1 dicembre 2001)*. Roma.
- Schwarze, S. (2004). *Sprachreflexion zwischen nationaler Identifikation und Entgrenzung. Der italienische Übersetzungsdiskurs im 18. und 19. Jahrhundert*. Münster.
- Stackelberg, J. v. (1972). “Das Ende der ‘belles infidèles’. Ein Beitrag zur französischen Übersetzungsgeschichte”. *Interlinguistica: Sprachvergleich und Übersetzung: Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*. Eds. K.-R. Bausch, H.-M. Gauger. Tübingen.
- Stolze, R. (1994). *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen.
- Stroppolatini, G. (1904). *Saggio sul metodo del tradurre. Initialia fino al secolo XVI*. Catania.
- Terracini, B. (1983). *Il problema della traduzione. A cura di Bice Mortara Garavelli*. Milano.
- Terracini, B. [1957] (1996). *Conflitti di lingue e di cultura*. Torino.
- Thoma, H. / H. H. Wetzel (2007). “Novecento”. *Italienische Literaturgeschichte*. Ed. V. Kapp. Stuttgart/Weimar. 300–402.
- Tonfoni, G. (1986). *La traduzione come parafrasi testuale*. Milano.
- Zannoni, G. B. [1814] (1819). “Sulle traduzioni. Lezione detta nell’Adunanza del dì 12 Aprile 1814”. *Atti dell’Accademia della Crusca*, 1st Vol. Firenze. 137–152.

Andreas Bschleipfer, Sabine Schwarze,
Augsburg (Deutschland)